Thema 4:

»Er fühlt mit«

Jesaja 49,13-16

Er fühlt mit

Jesaja 49,13-16

Bei der Vorbereitung zur heutigen Predigt wurde ich spontan an einen Kino-Film erinnert, den wir mit unseren Kindern öfter mal angeschaut haben. Ich habe Ihnen hier einen kurzen Ausschnitt aus dem Trailer mitgebracht.

Video-Clip »Kevin allein zu Haus«

In diesem Film hatte Kevin riesigen Spaß, als er sich endlich mal ungeniert im ganzen Haus ausbreiten konnte. Und die Zuschauer hatten ihren Spaß dabei, wie er sich erfolgreich gegen die Gauner zur Wehr setzte, die in das Haus einbrechen wollten. Ein toller Film - einfach spaßig. Man sollte aber nicht meinen, dass so etwas nur in Hollywood passieren würde. Im letzten August ging wieder einmal eine Meldung durch die Medien, dass auf einem Parkplatz bei Loriol in Südfrankreich ein dreijähriges Mädchen gefunden wurde, das offensichtlich von der Familie dort vergessen wurde. Das kleine Kind wusste aber nur, dass es noch einen Bruder und eine Schwester hätte und die ganze Familie in Papas Auto unterwegs zum Meer war. Nicht gerade präzise für eine Suche. Jedenfalls ging trotzdem die Meldung übers Radio und erst als sie das hörten, merkten die Eltern, dass es ihr Kind war, das seine Eltern suchte. Sie waren bis zu dem Zeitpunkt schon 150 Kilometer entfernt.[1] Ich stelle mir das schon schlimm vor, wenn die Kleine dem Auto ihrer Familie hinterher blickt und realisiert, dass sie nicht anhalten, um sie mitzunehmen. Ein Schockerlebnis, das bestimmt seine Spuren hinterlässt.

Nun, ähnliche Gefühle kannten auch die Einwohner Israels, als sie von der babylonischen Armee geschlagen wurden und weite Teile der Bevölkerung ins Exil verschleppt wurden. Männer und Frauen, Greise und Kinder. Gott hatte sie offenbar vergessen. Wie sonst konnte es möglich sein, dass sie diesen Krieg verlieren? Gott hatte sie verlassen. Wie sonst

[1] Quelle: www.welt.de vom 9. 8. 2015

konnten sie sich diese Tragödie erklären? Ich möchte Ihnen diese Sätze aus dem Propheten Jesaja einmal vorlesen (Jesaja 49,13-16 - NL), wie sich das anhört und wie Gott darauf reagierte:
13 Jauchze, Himmel! Freue dich, Erde! Jubelt, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmt.
14 Doch Zion sagt: »Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mich vergessen.«
15 »Kann eine Mutter etwa ihren Säugling vergessen? Fühlt sie etwa nicht mit dem Kind, das sie geboren hat? Selbst wenn sie es vergessen würde, vergesse ich dich nicht!
16 Sieh, ich habe dich in meine Handflächen gezeichnet. Das Bild deiner Mauern habe ich immer vor Augen.

1. Verlassen und vergessen

Auch hier ist es wichtig, wie wir es auch schon an den vergangenen Sonntagen getan haben, dass wir diese Sätze in dem Gesamtzusammenhang verstehen, in den sie gesprochen worden sind. Inmitten die Zeit der Gefangenschaft in Babylon erreicht die Gefangenen die Nachricht, dass sie wieder heimkehren dürfen. Gott ist mit ihnen nicht am Ende, sondern sie haben eine Zukunft. Und das heißt für sie nicht nur: die Wiederherstellung ihrer zerstörten Heimat; der Wiederaufbau des Tempels und ihrer Städte und Häuser. Jesaja spricht in diesem Kapitel davon, dass Israel globale Bedeutung erfahren wird. Dieses kleine Volk an der Mittelmeerküste wird zum Licht für die Nationen dieser Erde. Dieses kleine Land, das schon so oft nur als ein Spielball für die Mächtigen herhalten musste, wird für die Geschicke dieser Erde eine zentrale Rolle spielen. Dafür kündigt Gott einen Bevollmächtigten an, seinen Knecht, wie es Jesaja ausdrückt, der diese Mission verfolgen wird.

Darauf folgt nun ein Dialog zwischen diesem Knecht und Gott, den Jesaja wiedergibt. Dabei erzählt der Knecht Gott, wie es ihm geht. Ganz offen berichtet er von seinem Frust (V. 4), dass er schon dachte, dass seine ganze Mühe vergeblich wäre und sein riesiger Einsatz überhaupt nichts gebracht hätte. Er klingt richtig frustriert und enttäuscht. Aber Gott weiht ihn ein in seine Pläne. Er beschreibt seine Absicht, dass Israel eine

gute Zukunft hat. Sie werden aus Babylon freikommen. Gott wird sie in ihre Heimat zurückführen. Das ist ein Anlass zur Freude. Selbst der Himmel, die Erde und die Berge sollen in Jubel ausbrechen über diesem göttlichen Plan. Wie viel mehr sollte sich da Israel freuen über diese grandiosen Aussichten. Aber auf sie ist dieser Funke nicht übergesprungen. Dieser Trost, der ihnen in der Gefangenschaft übermittelt wurde, kam bei ihnen gar nicht im Herzen an. Dieser Knecht spricht nun im Namen des Volks aus, wie sie zu dem stehen (V. 14): *»Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mich vergessen.«* Verlassen und vergessen fühlen sie sich. Das sind schwere Worte. Das sind schmerzliche Gefühle. Sie erinnern sich an das dreijährige Mädchen, das in Südfrankreich nur noch die Rücklichter des Autos sieht, in dem die Familie den Parkplatz verlässt? »Sie haben mich vergessen. Sie fahren ohne mich. Ich dachte, ich kann ihnen vertrauen. Aber lieben sie mich so wenig?«

Ist das vielleicht auch gerade deine Situation? Du fühlst dich von Gott verlassen und vergessen - vielleicht auch nur vernachlässigt oder zurückgesetzt. Bei anderen floriert das Leben - aber bei dir ist alles so mühevoll und schwer. Andere sind gesund - aber du plagst dich von einem Arzt zum anderen. Andere sprühen vor Energie, Begeisterung und Leidenschaft für den Glauben - aber dein Flämmchen droht eher ganz zu verlöschen. Andere erzählen von Wundern und erhörten Gebeten - aber bei deinen Anliegen gibt es keinen feststellbaren Fortschritt. Und während andere begeistert ihren Vater im Himmel anbeten - bekommst du immer mehr den Eindruck, er hat dich verlassen und vergessen. Und du brauchst dich dieses Gefühls und dieses Eindrucks auch nicht zu schämen oder damit zu verstecken. Wahrscheinlich macht jeder mal solche Phasen durch, manchmal sogar über eine lange Zeit. Aber vielleicht spricht es dich auch an, was Gott damals seinen Leuten auf ihren Einwand gesagt hatte. Vielleicht ist das ja auch Gottes Antwort speziell für dich in deiner Situation. Es ist eine Antwort in drei Teilen.

2. Voller Mitgefühl

Der erste Teil der Antwort lautet: »Ich fühle mit dir mit.« Im biblischen Jargon heißt das: »Ich habe Erbarmen mit dir.« Das kommt in unserem

Abschnitt zwei mal vor. Gott ist es nicht egal, wenn ein Mensch leidet. Er leidet mit. Das heißt: Er fühlt deinen Schmerz, er empfindet deine Enttäuschung, er leidet deine Frustration, er spürt deine Angst, deine Zweifel und Fragen. Wenn eine schwangere Mama ihr Baby im Bauch spürt, wie es boxt oder sich bewegt, wird in der hebräischen Sprache der Bibel dasselbe Wort verwendet: Erbarmen. Das ist das Gefühl der Mutterschaft. Eine ganz tiefe Verbundenheit kommt hier zum Ausdruck. Das Baby entwickelt sich neun Monate im Körper seiner Mutter. Es ist völlig von ihr abhängig und steckt völlig in ihr drin. Es lebt im selben Blutkreislauf, atmet ihren Sauerstoff, ernährt sich von ihrer Nahrung. Tiefer kann eine Verbundenheit nicht sein. So sehr ist Gott dir verbunden. Wie eine Mama mit ihrem ungeborenen Baby. Da kann es Gott unmöglich gleichgültig sein, wie es dir geht. Du bist ja ein Teil von ihm. Paulus, ein überzeugter Christ des 1. Jahrhunderts, hat das mal so ausgedrückt (Apg. 17,28 - NGÜ): *»Denn in ihm, ›dessen Gegenwart alles durchdringt‹, leben wir, bestehen wir und sind wir.«* Selbst als Israel in der Gefangenschaft lebte und selber dafür verantwortlich war, gab es keinen einzigen Tag, an dem Gott nicht mit seinem Volk gelitten hätte. So lässt er den Propheten Jesaja aussprechen (V. 15): *»Kann eine Mutter etwa ihren Säugling vergessen? Fühlt sie etwa nicht mit dem Kind, das sie geboren hat? Selbst wenn sie es vergessen würde, vergesse ich dich nicht!«* Es ist ganz und gar unmöglich, dass Gott auch nur einen einzigen Menschen vergessen könnte, selbst wenn der ihm den Rücken zukehrt oder ihn ignoriert. Niemals kann ein Mensch Gottes tiefes Mitgefühl verhindern. Dazu ist selbst der allmächtige Gott nicht in der Lage.

Ganz im Gegenteil in seinem Erbarmen schafft er das, was von uns kaum einer zu hoffen gewagt hat, auf jeden Fall, was keiner von uns verdient hat. Er kommt so völlig in unsere Welt hinein. Er lässt seine göttlichen Privilegien hinter sich, um ganz auf unserer Seite zu leben. Nicht nur, dass er uns noch besser verstehen kann, sondern dass wir klarer sehen. Dieses Erbarmen Gottes ist das Motiv für die Weihnachtsgeschichte. Sie ist das Motiv für Karfreitag. Jesus, dieser Bevollmächtigte Gottes, den Jesaja hier beschrieben hat, verwendet sich für diese Mission, dass die Menschen beginnen Gott zu glauben. Dass sie lernen, ihr Leben ihm anzuvertrauen. Dass sie dieses Leben an der Nabelschnur Gottes erkennen. Dass sie sich von Gott versorgen lassen. Dass sie in

ihm bleiben wollen. Spätestens seit dieser Nacht damals in Bethlehem hat Gott unter Beweis gestellt, dass er niemals seine geliebten Menschen verlassen oder vergessen kann.

3. In die Hände gezeichnet

Im zweiten Teil der Antwort an das sich vergessen fühlende Volk stellt sich Gott als sein Liebhaber vor. Er lässt ihm ausrichten (V. 16a): *»Sieh, ich habe dich in meine Handflächen gezeichnet.«* Das war damals im Orient ein Ausdruck tiefer Liebe, wenn man sich den Namen seiner Geliebten als Tattoo unter die Haut stechen ließ. Heute ist so etwas auch immer wieder mal festzustellen. Hier erfahren wir, dass Gott deinen und meinen Namen als Tätowierung auf der Handfläche trägt.

Das ist ein Zeichen, das niemals verblassen soll. Es kann nicht abgewaschen werden. Es ist immer präsent und erinnert uns immer an die geliebte Person. So wie wir uns bei der Verlobung und später bei der Hochzeit einen Ring anstecken. Dieser Ring, der den Namen des Partners trägt, ist ein sichtbares Zeichen, dass wir für immer, solange wir leben, zusammen gehören. Das will Gott seinem Volk mitteilen.

Es werden uns verschiedene Berichte überliefert, dass zu bestimmten Zeiten Sklaven durch eine Tätowierung gekennzeichnet wurden mit dem Namen oder dem Symbol des Herrn. Das sollte ihnen eine Flucht unmöglich machen. Sie sind für immer an diesen Herrn gebunden. Aber niemals finden wir das umgekehrt, dass ein Herr die Namen seiner Sklaven eintätowieren lässt. Aber hier erwähnt Jesaja, dass Gott unsere Namen in seiner Handfläche trägt. Immer wenn Gott nun mit seinen Händen irgendetwas tut, hat er die Namen seiner geliebten Menschen im Blick. Wie sollte er dich jemals vergessen, wenn er bei allem, was er tut, deinen Namen vor Augen hat.

Wenige Absätze zuvor kommt dieses Bild bei Jesaja schon einmal vor (Jes. 44,5 - NL): *»Manche werden von sich sagen: ›Ich gehöre dem Herrn.‹ Andere werden sich nach Jakob nennen. Wieder andere werden sich ›Eigentum des Herrn‹ auf die Hände schreiben.«* Dieses Mal sind es

Menschen, die den Namen Gottes auf der Hand tragen und damit zu erkennen geben, dass sie Gott gehören. Gott legt es also auf eine wechselseitige Beziehung an. Er will mit seiner Liebe in uns Liebe wecken. Wir können nachher beim Schlusslied das einmal ausprobieren, wie das ist. Da werden wir ein paar wasserfeste Stifte durch die Reihen geben. Damit kannst du auf eine Hand z.B. den Namen Jesus schreiben. Dann beobachte dich mal in den nächsten Tagen, wie sich das auswirkt auf dein Leben. Welche Gedanken und Gefühle entstehen wenn du diesen Namen auf deiner Hand liest? Sicher, im Gegensatz zu einem Tattoo wird diese Schrift schon in Kürze verblassen und dann auch wieder verschwinden. Aber vielleicht kann es dir allein schon in dieser kurzen Zeit verdeutlichen, wie viel du Gott bedeutest. Wie sehr er dich liebt. Er hat dich in seine Handflächen gezeichnet. Niemals wird er dich vergessen oder verlassen.

4. Immer vor Augen

Aber noch etwas fällt an diesem Tattoo Gottes auf. Zumindest bei genauem Hinsehen. Gott sagt (V. 16b): *»Das Bild deiner Mauern habe ich immer vor Augen.«* Er hat also den Grundriss Jerusalems mit seinen Mauern in seine Hände eintätowiert. Aber Moment mal. Sind die nicht alle zerstört? Manche Bibelfesteren unter uns werden sicher gleich messerscharf kombinieren, dass erst fast hundert Jahre später, im Jahr 445 v. Chr. unter der Führung eines Juden Nehemia, die Stadtmauern Jerusalems und ihre Tore wieder errichtet wurden. Aber jetzt zu der Zeit, auf die sich dieser Satz aus dem Mund Jesajas bezieht, lag die Mauer seit über vierzig Jahren in Trümmern. Die Stadttore waren zerschmettert und verbrannt.

Was sieht Gott, wenn er an Jerusalem denkt? Das ist eine wichtige Frage, weil sie Rückschlüsse darauf möglich macht, wie Gott uns sieht, wenn er an uns denkt. Gott sieht Mauern, selbst dort, wo es nur noch Trümmer gibt. Gott sieht eine Stadt, selbst dort, wo sie in Schutt und Asche liegt. Gott sieht in den Trümmern schon längst die Bausteine, die aufgebaut worden sind. Gott sieht mehr als wir. Gott sieht weiter als wir. Wir sehen unser Leben mit seinen Brüchen, den geplatzten Träumen,

den abnehmenden Kräften, der anfälligen Gesundheit. Wir sehen unsere vergeblichen Versuche, unseren angeborenen Egoismus zu überwinden und die ständigen Rückfälle in unsere Ich-Bezogenheit. Wir sehen unser Land und die großen Probleme, die unüberwindlich scheinen. Wir sehen das Scheitern von gut gemeinten Versuchen, etwas zu verbessern. Wir sehen, wie die Entscheidungsträger auch keinen Plan mehr haben, den Schwierigkeiten wirkungsvoll zu begegnen. Wir sehen unsere Gemeinde und sehen manches, was uns nicht gefällt. Wir sehen ein Minus, das je nach persönlicher Einstellung größer oder weniger groß ausfällt. Wir sehen, was uns alles noch fehlt an Ausstrahlung, an Liebe, an Kraft und Leidenschaft. Und das frustriert. Das lähmt sogar. Das erstickt jedes zarte Pflänzchen eines Aufbruchs im Nu.

Was sieht Gott? Wie sieht Gott uns an? Wenn Gott unser Land sieht, dann sieht er es mit Augen der Liebe. Er sieht, dass die Menschen seine Zuwendung brauchen. Er sieht, wie sie in all ihren Problemen letztlich lechzen nach ihm. Sie haben eine Sehnsucht nach Ewigkeit in ihren Herzen, die nur er, Gott selber, stillen kann. Wenn Gott unser Leben sieht, dann sieht er es mit Augen der Liebe. Dann sieht er es voller Mitgefühl an. Er fühlt mit unserem Schmerz und spricht uns seinen ganz persönlichen Trost zu. Er spricht uns Mut zu. Er traut uns was zu. Er spornt an, nach Rückschlägen wieder aufzustehen. Er ermutigt, mehr ihm zu vertrauen. Ihn zu suchen, ihm zu folgen. Wenn Gott unsere Gemeinde sieht, dann sieht er sie als Licht dieser Welt. Er sieht, wie sie strahlt in eine Umgebung, in der es dunkel. Er sieht sie als Salz dieser Erde, das Auswirkungen hat, auch wenn davon nicht viel zu sehen ist. Er sieht sie als seine wunderschöne Braut in ihrem herrlich weißen Brautkleid, ohne Makel, ohne Flecken. Was wünschte sich Gott mehr, als dass er uns mit seinem Blick erreichen und anstecken kann. Das kann so viel verändern. In unserem persönlichen Leben. In unserem Gemeindeleben. In unserem ganzen Land. Es braucht Menschen, die nicht jammern unter dem Minus, sondern Menschen, die angesteckt durch seine Liebe, sein göttliches Wort in die Herzen anderer spricht. Menschen, die in ihrer Handfläche den Namen Jesus tragen und in allem, was sie tun, seine Gegenwart vor Augen haben. (Stifte, um etwas in die Hand zu schreiben)

Helmut Thielicke, ein bedeutender evangelischer Theologe des letzten

Jahrhunderts, erzählt zwei Erlebnisse, die gut veranschaulichen, was Jesaja mit seiner Botschaft damals bei seinen Zuhörern und bei uns heute erreichen will.

Auf einer Schiffsreise nach Amerika und zurück fiel Thielicke beide Male ein Hund auf dem Deck auf. Auf der Hinfahrt war es ein großer Schäferhund, den sein Herrchen der Schiffsbesatzung mitgegeben hatte, während er selbst das Flugzeug benutzte. Das Tier war völlig durcheinander, voller Angst. Der Hundefreund Thielicke hat es oft gestreichelt und ihm gut zugeredet, aber es half nichts. Es lebte hier an Bord in einer fremden Welt und wusste nicht, wie sein Abenteuer ausging und ob es mit der vertrauten Hundewelt nicht endgültig aus war. Es gab keine Bäume auf dem Schiff, und wie schrecklich ist allein das schon für einen Hund! Alles roch fremd und unheimlich und überall war die Welt an einem Geländer zu Ende. Er ahnte auch nicht, ob er je einmal wieder Bäume sehen würde und andere Hunde oder gar sein Herrchen treffen würde. Man konnte ihm ja auch gar nicht klarmachen, dass es auf dem Schiff einen Kapitän gab, der Kurs kannte und sogar den Termin wusste, an dem sie ihr Ziel erreichen würde.

Auch auf der Rückfahrt hatten sie einen Hund an Bord. Und obwohl der nur ein Schoßhund war, so eine »halbe Portion und obwohl seine verkümmerten Beinchen auch zitterten, so war er doch unvergleichlich getrösteter. Denn der hatte sein Frauchen bei sich. Auch er vermisste die Bäume und wusste nicht, was mit dieser fremden Welt auf dem Schiff los war. Aber wenn sein kleines Hundeherz allzu ängstlich bibberte, dann sah er mit einem rührenden Blick sein Frauchen an, als wenn er sagen wollte: »Wo du bist, kann es ja nicht ganz so schlimm und ausweglos sein. Denn du hättest dich doch niemals in meine Hundewelt hineinbegeben, wenn nicht am Ende alles gut werden würde, wenn wir unser Ziel erreichen. Da wo du bist, Frauchen, da gibt es Hoffnung, da gibt es Zukunft, auch wenn ich sie noch nicht sehen und riechen kann.[2]

[2] Aus Hinrich C. G. Westphal (Hg.), »Wie die Träumenden - Das Helmut Thielicke Lesebuch«, 2005, S. 35f

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

1 Kennst du dieses Gefühl, verlassen und vergessen zu sein aus deiner Kindheit? An welche Situationen erinnerst du dich besonders?
2 Was führte dazu, dass die Leute im babylonische Exil, sich von Gott verlassen und vergessen fühlten?
3 Kennst du Menschen aus deinem Umfeld, die sich so fühlen? Wie äußern sie diese Gefühle? Wie reagieren sie auf Trost und Zuspruch? Geht es dir vielleicht gerade selber auch so?
4 Wie drückt Gott sein Mitgefühl den Menschen gegenüber aus?
5 Wenn du den Namen Jesus in deine Handfläche geschrieben hast, welche Erfahrungen konntest du damit machen? Was kam dir beim Betrachten des Namens in den Sinn?
6 Was verändert sich in der Perspektive, wenn Gott nicht die Trümmer, sondern die Mauern vor Augen hat? Welchen Einfluss nimmt diese Tatsache auf dein Selbstbild, dein Bild von der Gemeinde, der Gesellschaft?
7 Was hat dich in diesem Bibeltext und/oder der Predigt besonders angesprochen? Was möchtest du für dich konkret in den Alltag mitnehmen?
8 Betet in einer Gebetsgemeinschaft besonders auch für die, die sich verlassen und vergessen fühlen - gerade an Weihnachten besonders stark? Wie könnte ein Trost und Zuspruch für sie aussehen?

FeG Kandern
Miteinander. Füreinander.

Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:
Titelbild: lizenzfrei auf www.pixabay.com/de
Bearbeitung: Markus Gulden